

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 53

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

117

WERNER WOLLENBERGER

Das Echo des Jahres

Liebe Trichter-Leser!

Nachdem heute nacht mit dem zwölften Schläge der Turm-Uhr das Jahr 1958 der Schlag treffen wird, drängt es mich, Ihnen einen kleinen Rechenschafts-Bericht über meine diesjährige trichterische Tätigkeit abzulegen. Zunächst etwas statistisches Material, da sich selbiges immer so besonders gut macht:

Im Jahre 1958 erschienen dreiundfünfzig Ausgaben des Nebelspalters. Jede von ihnen enthielt einen dreiseitigen «Rorschacher Trichter» mit diversen Beiträgen diverser Natur.

(Diesen Satz habe ich übrigens nur hingeschrieben, um Ihnen wieder einmal zu beweisen, wie sehr die Statistik lügen kann. In den erwähnten dreiundfünfzig Ausgaben befanden sich dreiundfünfzig Trichter mitnichten. Es waren, schätzungsweise, sieben weniger. Kommt dazu, daß auch die vorhandenen Trichter nicht immer drei Seiten umfaßten, sondern oft nur deren zwei und manchmal auch nur eine.) Vielleicht interessiert es Sie, zu erfahren, wieso diese Trichter ausfielen. Hier die hauptsächlichsten achthundertvierundneunzig Gründe:

Kopfweh / Film-Arbeit / Zahnweh / Radio-Arbeit / Ohrensäusen / Cabaret-Arbeit / Föhn / Kein Föhn / Alkoholisches / Televisions-Arbeit / Vergeßlichkeit / Melancholie / Freude / Schreibmaschinen - Panne / Regie-Arbeit / Seitenstechen / Briefmarken-Mangel / Glatteis / Hitze / Ueb...

Nun ja, den Rest kann Ihnen der Mächler Franz, der komischerweise immer noch lebt, gegen Beilage von Rückporto mitteilen und einige weitere Gründe finden Sie in meinem demnächst erscheinenden «Handbuch der Ausreden», mit einem Vorwort von E. Löpfe-Benz. Es trägt den Titel «Blick zurück in Zorn», was nicht neu ist, aber passend.

Immerhin muß ich zu meiner Entlastung gestehen, daß ich wenigstens einen Teil meiner Trichter pünktlich von mir gegeben habe. Fröhlich plumpsten sie um zwei Uhr vierzig morgens in einen Brief-Kasten. Wenn der Plumps ertönte, war mir besser. (Diese letzte Bemerkung bringe ich an, um zu beweisen, daß ich doch noch so etwas wie ein Gewissen habe.)

Interessanterweise möchte ich erwähnen, daß kein einziger Trichter mit normaler Post abging. Alle wurden aus naheliegenden Gründen express geschickt. Ich bin also am diesjährigen Defizit der PTT unschuldig, was mich allerdings nicht wesentlich erleichtert, weil ich, gerade was staatliche Unternehmungen anbetrifft, durch äußerst asoziales Verhalten hervorsteche. Uebrigens: alle Manuskripte kamen in Rorschach an. Dies ehrt die PTT. Manche erreichten ihr Reiseziel mit Verspätung. Dies ehrt die PTT ebenfalls, denn es beweist, daß sich unsere Post hier die Mühe der Sonderzustellung gespart und damit das von uns zu tragende Defizit leicht vermindert hat.

Sehr leicht...

Womit ich den statistischen Teil meines Jahres-Berichtes abgeschlossen haben und zu etwas Wichtigerem kommen möchte: zur Reaktion der Leser auf den Trichter, den wöchentlichen. Wer schreibt, dem wird nämlich geschrieben.

Häufig. Briefe, Karten, Telegramme und noch Kürzeres.

Lassen Sie mich rasch über ein paar dieser schriftlichen Reaktionen berichten.

Die erfreulichste:

«Ich habe der Schweiz seit Jahren mit Verachtung den Rücken gekehrt und wohne jetzt in Australien. Meine einzige Brücke zur Heimat ist heute noch der Nebelspalter und Ihr Trichter...»

Schon seit etlichen Silvestern

und auch jetzt wird nicht zuletzt

er von sämtlichen Semestern

gern genossen und geschätzt.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter u f e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

Die liebenswerteste:
«Sind Sie verheiratet oder habe ich noch Aussichten?»

Die kürzeste:
«Saumagen!»

Die zweitkürzeste:
«Ihnen spinnt es und dann noch wie!»

Die schmeichelhafteste:
«Warum druckt der Nebelspalter Ihre Sachen? Warum druckt er nicht gleich Tucholsky?»

Die sonderbarste:
«Habe einen Pullover für Sie gestrickt, ihn dann aber doch meinem Bruder gegeben, der blau war...»
Nun, und so weiter und so fort...

Doch weil ich gerade dabei bin: Ich freue mich über jeden Brief, den zustimmenden wie den ablehnenden. Ueber den zustimmenden ein bißchen mehr, denn in jedem Mensch ist eben ein kleiner Missionar und der mag es, wenn man seines Glaubens ist oder wird.

So auch in mir!
Und nun nagt etwas an jenen Ruinen, die ich manchmal für mein gutes Gewissen halte: da waren so viele Leute, die mir seitenlange Briefe schrieben, die Rat wollten oder Auskunft oder Bestätigung ihrer Ansicht oder irgend etwas anderes. Und nicht allen konnte ich antworten. Das tut mir, wirklich und aufrichtig, leid. Aber es war nun manchmal einfach nicht möglich.

Die Gründe?

Bitte:

Kopfweh / Film-Arbeit / Zahnweh / Radio-Arbeit / Ohrensäusen / etc. siehe oben...

Und die Bitte:

Allen, denen ich in diesem Jahre nicht geschrieben habe, möge klar sein, daß es nicht aus Desinteresse oder gar aus Hochmut geschah.

Es ging halt ganz einfach nicht.

Und so mögen sie mir denn alle gnädigst verzeihen.

Im neuen Jahre werde ich...

Das war meine letzte Lüge 1958... Oder wäre es um ein Haar geworden!

Aber bessern, das verspreche ich, will ich mich ein bißchen.

Versuchen Sie es nur!

Was mir der Trichter in diesem Jahre sonst noch eintrug?

Hier:

a) Zehn Pakete Gauloises bleu einer unbekanntem Spenderin. Sie habe meinen innigsten Dank begleitet von einem langanhaltenden Husten.

b) Zwölf Blumensträuße, darunter einer aus lauter Sonnenblumen, die ich am liebsten mag. Der Rest aus Gladiolen, welche ich hasse. Wahrscheinlich habe ich sie deshalb auch bekommen...

c) Zwei Parkier-Bußten, die trichterfreundliche Polizisten zerrissen, nachdem sie den fehlbaren Automobilisten ermittelt hatten.

d) Fünfzig Franken von einem Herrn aus Süd-Amerika, der sich wünschte, daß ich etwas sehr Gutes auf sein Wohl trinke. Ich bin dem Wunsche natürlich nachgekommen. In der Woche darauf fiel ein Trichter aus.

e) Diverse Spirituosen, wovon etwas Cognac, welchen leider Godot erwischte, während ich abwesend war. Godot schlürfte ihn mit Ver-

gnügen und versetzte im Anschluß daran ein mittleres Appartement-Haus in panischen Schrecken. Godot ist mein Hund. Ein Boxer.

f) Den Besuch eines Lehrers, welcher mich bat, in seiner Klasse einen Vortrag über Interpunktion zu halten. Ich lehnte ab, weil ich nicht daran schuld sein will, daß kommende Generationen Punkte und Beistriche ebenso verschwenderisch und nach Gutdünken verteilen wie ich.

g) Einen Ehrbeleidigungs-Prozeß. Der Beleidigte: Henri Nannen, Herausgeber des «Stern», was eine deutsche Illustrierte ist und noch nicht einmal die schlimmste.

Beleidiger: Ich.
Grund: böse Worte gegen die illustrierte Makulatur aus Deutschland im allgemeinen und diejenige von Herrn Nannen im besonderen.

Der Prozeß läuft noch. Es wird mir ein Fest-Essen sein, Ihnen demnächst Näheres darüber zu berichten.

Wobei zu sagen wäre, daß ich vermutlich ganz schrecklich verliere.

Formaljuristisch habe ich den Herrn Nannen und den «Stern» nämlich wahrscheinlich wirklich verleumdet, beleidigt und übel nachredet.

Das ist schlimm.

Und noch schlimmer: ich tät's wieder!

Das wär's!

Nein, noch nicht ganz: ich habe ein Versäumnis zu konstatieren. Für die heutige Ausgabe hatte ich Ihnen eine dritte Weihnachts-Geschichte versprochen. Es wäre, glauben Sie es mir, eine hübsche Erzählung gewesen und sie hätte geheißen: «Die unheiligen drei Könige».

Leider habe ich sie nicht geschrieben.

Grund:

Kopfweh / Film-Arbeit / Zahnweh / Radio-Arbeit / Ohrensa...

Sie wissen!

So, und nachdem ich auch das noch gebeichtet habe, bleibt mir nur noch etwas: Ihnen ein gutes, sehr gutes, überaus sehr sehr gutes und sogar noch besseres 1959 zu wünschen. Von allem, was Sie sich wünschen, sollen Sie bekommen, was gut für Sie ist.

Das aber tonnenweise! – Oder nein, bleiben wir bescheidener und damit möglicher!

Sie sollen haben:

Ein bißchen Glück, ein bißchen Frieden, ein bißchen Liebe, ein bißchen Stille, ein bißchen Sonne zur rechten Zeit, ein bißchen Regen hie und da, ein bißchen Freude mitunter und einen Trichter beinahe jede Woche.

Und noch etwas:

Blieben Sie bitte weiterhin so gute Kameraden in unserem Team! – Sie lesen, ich schreibe, und das ist eine Arbeits-Teilung, die sich glaube ich ganz gut bewährt hat. Seien Sie auch 1959 meine besten Mitarbeiter.

Und tun Sie beim Lesen des «Rorschacher Trichters» bitte hie und da auch das, was ich während des nächtlichen Schreibens nicht immer tun kann:

Drücken Sie ein Auge zu!